

PS Mitteilungen

4/08 – Juli / August 2008

Beilage

Hintergrund

Was machen die Finnen anders? Bericht über eine Studienreise

Im Mai 2008 führte Pro Senectute Schweiz eine Studienreise nach Finnland durch, um die Altersarbeit in diesem skandinavischen Land, das vor allem für seine vorbildliche Bildungspolitik sowie für Hightech-Produkte bekannt ist, einmal etwas näher kennenzulernen. Kurt Seifert nahm an der Reise teil und berichtet darüber.

Wer sich für Bildungsfragen interessiert, reist neuerdings nach Finnland – dies vor allem deshalb, weil die finnischen Schülerinnen und Schüler in den Pisa-Studien weltweit am besten abschneiden. Nicht ganz so spektakulär, aber ebenso bemerkenswert sind die Erfahrungen Finnlands im Bereich der Altersarbeit. Eine Reise in den hohen Norden lohnt sich, weil sie den **Blickwinkel verändern** und **neue Perspektiven vermitteln** kann.

So ging es zumindest unserer 26-köpfigen Reisegruppe, die sich aus Mitarbeitenden von Pro Senectute sowie anderer Institutionen in der Altersarbeit zusammensetzte, und eine Woche lang hauptsächlich Alterseinrichtungen in Helsinki und Umgebung besuchte.

Dank der **hervorragenden Vorbereitungsarbeit von Heinz Ernst**, der bis vor kurzem in der Geschäfts- und Fachstelle von Pro Senectute Schweiz tätig war und inzwischen pensioniert ist, und guter Kontakte zu finnischen Fachleuten war es möglich, einen **konzentrierten Einblick in verschiedene Aspekte des Lebens im Alter** sowie der Begleitung und Unterstützung alter Menschen zu gewinnen.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein war Finnland ein agrarisch geprägtes und materiell eher armes Land. Das über sehr lange Zeit hinweg nur dünn besiedelte Gebiet trat erst ab dem zwölften Jahrhundert, mit der Eingliederung ins schwedische Reich, in die geschichtliche Zeit ein. Durch den Aufstieg Russlands im Osten Europas wurde Schweden aus seiner Vormachtstellung verdrängt und im Jahr 1809 entstand Finnland als **Grossfürstentum unter russischer Herrschaft**. Damit begann auch die politische Geschichte dieses Landes.

Langer Weg zur Unabhängigkeit

Im autokratisch verfassten Zarenreich war es möglich, eine gewisse Autonomie zu erhalten, auf deren Grundlage sich dann ein finnisches Nationalbewusstsein entwickeln konnte. Mit dem im Jahr **1906 geschaffenen Parlament** hatten erstmals auch **Frauen** die Möglichkeit zu wählen und sich wählen zu lassen. Das war eine **europaweite Premiere!** Zu diesem Zeitpunkt konnten Frauen nur an ganz wenigen Orten auf der Welt das Wahlrecht ausüben – so im US-Bundesstaat Wyoming und in Neuseeland. Diese etwas

über einhundertjährige Emanzipationsgeschichte schlägt sich im Alltag nieder. Davon wird später noch die Rede sein.

Zur Entwicklung des Bewusstseins, eine eigenständige Nation zu sein, trugen Kulturschaffende Wesentliches bei. Rund um den Tuusulanjärvi-See nördlich von Helsinki entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Künstlerkolonie, zu der unter anderem der Maler **Pekka Halonen** und der Komponist **Jean Sibelius** gehörten. Halonens Holzhaus mit einem grossartigen Atelierraum und wundervollem Blick auf den See stellte den Mittelpunkt eines regen geistigen Austausches dar. Hier – sozusagen **im Windschatten der Weltgeschichte** – entstanden Ideen, die erst später Wirksamkeit zeigen sollten.

Die revolutionären Umtriebe in Russland waren für die politische Elite Finnlands eine gute Gelegenheit, das Land am **6. Dezember 1917** für **unabhängig** zu erklären. (Damit ist Finnland nur ein paar Wochen jünger als unsere Stiftung Pro Senectute, die bekanntlich am 23. Oktober 1917 in Winterthur gegründet worden war.)

Ein zerrissenes Land

Der Unabhängigkeitserklärung folgte ein **Aufstand der «Roten» gegen die «Weissen»**. Die «Roten» wollten – anders als ihre Genossen in Russland – keine Diktatur des Proletariats, sondern eine parlamentarische Demokratie, die auf den Prinzipien der Souveränität des Volkes beruht. Dem Bürgerkrieg im Frühjahr 1918, den die mit dem kaiserlichen Deutschland verbündeten «Weissen» unter Führung des Generals **Carl Gustav Mannerheim** gewannen, fielen rund 30'000 Menschen zum Opfer. Zehntausende Anhänger der «Roten» wurden von Sondertribunalen verurteilt und eingekerkert – einige auch zum Tode verurteilt.

Die **Folgen dieses Bürgerkrieges**, der als «Krieg der Klassen» (Besitzlose gegen

Besitzende) bezeichnet werden kann, **spalteten das Land für Jahrzehnte**. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs trugen noch das Ihre dazu bei. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom August 1939 (auch als «Hitler-Stalin-Pakt» bekannt) enthielt ein geheimes Zusatzprotokoll, das **Finnland dem sowjetischen Einflussbereich zuwies**.

Zwischen den Blöcken

Am 30. November 1939 begann der **sowjetische Angriff auf Finnland**, der mit einer finnischen Niederlage endete. Grosse Teile Kareliens mussten an die Sowjetunion abgetreten werden. Als Nazi-Deutschland die Sowjetunion trotz des Paktes im Juni 1941 angriff, trat Finnland in Kooperation mit Deutschland in den so genannten **Fortsetzungskrieg gegen die Sowjetunion** ein. Zunächst konnten die verlorenen Gebiete in Ostkarelien zurückerobert werden, doch mit der sich abzeichnenden militärischen Niederlage Deutschlands wendete sich das Blatt für Finnland: Im September 1944 musste ein **Separatfrieden mit der Sowjetunion** abgeschlossen werden.

Die Politik der Nachkriegszeit war durch Neutralität und Versöhnung mit dem mächtigen Nachbarn im Osten geprägt. **Urho Kekkonen**, der das Land zwischen 1956 und 1982 präsidierte, symbolisierte wie kaum ein anderer die Position seines Landes zwischen den Machtblöcken. In dieser Zeit erlebte Finnland auch einen wirtschaftlichen Aufschwung und es entstand ein **Wohlfahrtsstaat** nach dem Vorbild der anderen skandinavischen Nationen. So konnte der rasche Umbruch von einer agrarischen Kultur zu einem Industriestaat gut bewältigt und der Zusammenhalt der Gesellschaft gesichert werden.

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstand der Begriff der «**Finnlandisierung**». Für die einen bedeutete dies eine Politik der Anpassung oder gar Un-

terwerfung unter die Interessen der Sowjetunion. Andere sahen darin eine Chance für einen eigenständigen Weg Europas zwischen den beiden Supermächten USA und UdSSR.

Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums verlor Finnland einen wichtigen Handelspartner und stürzte in eine **tiefe wirtschaftliche Krise**, in der annähernd jede und jeder Fünfte ihre bzw. seine Arbeitsstelle verlor! Die gravierenden Auswirkungen dieser Krise für die Betroffenen und die gesamte Gesellschaft sind in vielen Gesprächen, die wir führten konnten, erwähnt worden.

Tradition und Aufbruch

Die Wirtschaftskrise machte eine Neuorientierung des Landes notwendig. Dies bedeutete zum einen eine **Hinwendung zur Europäischen Union**, deren Vollmitglied Finnland 1995 wurde. Hingegen steht eine Mitgliedschaft in der NATO nicht zur Debatte. Zum anderen investierte der Staat im Hochtechnologiesektor und schuf damit die Voraussetzungen für einen **Boom der Mikroelektronikbranche**, für die Nokia ein Paradebeispiel darstellt.

Doch **längst nicht alle Finninnen und Finnen nehmen am neuen Reichtum teil**. Von den knapp 5,3 Millionen Menschen im Land leben rund 640'000 unter Bedingungen materieller Armut, darunter 180'000 Rentnerinnen und Rentner. Die staatlich garantierte Minimalrente für Personen, die keine Beiträge zur beruflichen Vorsorge einzahlen konnten, liegt bei rund 460 Euro im Monat. Die durchschnittliche Monatsrente beträgt knapp 1200 Euro.

Spürbar ist das Bemühen, trotz gegenläufiger Entwicklungen den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu wahren. Der **Gedanke der Solidarität** scheint in der finnischen Gesellschaft immer noch **gut verwurzelt** zu sein.

Vorsorge für das Alter

In der **Zentralanstalt für Rentenschutz** (Eläketurvakeskus) wurden wir von **Sini Laitinen-Kuikka**, der Leiterin der Entwicklungsabteilung, über das finnische Rentensystem informiert. Es basiert ebenfalls auf drei Säulen – wobei die zweite Säule eine vergleichsweise unbedeutende Rolle spielt. Die **erste Säule** besteht einerseits aus einer staatlichen garantierten **Volksrente**, zum zweiten aus einer **erwerbsabhängigen Rente**.

Eine **umfassende Reform des Rentensystems** trat Anfang 2005 in Kraft. Das **Eintrittsalter in die Altersrente liegt zwischen dem 63. und 68. Lebensjahr**, wobei ein späterer Eintritt mit höheren Renten honoriert wird. Formen der Frühberentung wurden mit dieser Reform abgebaut.

Das Erwerbsrentensystem ist dezentral organisiert. Es bestehen verschiedene Rentenversicherungskassen – die meisten von ihnen in genossenschaftlicher Gestalt. Drei Viertel der Beiträge werden im **Umlageverfahren** zur Zahlung der laufenden Renten verwendet, ein Viertel wird in **Kapitalfonds** angelegt. (Hier lässt sich also eine Mischung der Finanzierungsformen beobachten, die in der Schweiz strikt voneinander getrennt sind: Unsere erste Säule funktioniert nach dem Umlageverfahren, zweite und dritte Säule hingegen basieren auf dem Kapitaldeckungsverfahren.)

Länger arbeiten?

Finnland ist Vorreiter in Fragen der Erwerbsarbeit im Alter. Professor **Juhani Ilmarinen** vom **Finnischen Institut für Arbeitsmedizin (FIOH)** befasst sich seit 30 Jahren mit diesem Thema. Die Begegnung mit ihm stellte eines der *Highlights* der Studienreise dar – und es ist durchaus denkbar, dass Ilmarinen auch einmal zu Vorträgen in die Schweiz kommen wird.

Bereits in den achtziger Jahren wurden in Finnland erste **Längsschnittstudien** durchgeführt, um die Entwicklung der Fähigkeiten zur Bewältigung der Arbeit zu untersuchen. Das wichtigste Ergebnis dieser Studien lautete: **Arbeit alleine erhält die Arbeitsfähigkeit nicht.** Die Förderung dieser Fähigkeit ist deshalb dringend notwendig. Bereits 1989 einigten sich die finnischen Sozialpartner darauf, der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit besonderes Augenmerk zu widmen. Dieser Konsens wurde auch in Gesetzesform gegossen und deshalb steht Finnland heute an der **Spitze der europäischen Länder**, was die Beschäftigungsrate der 60-Jährigen und Älteren betrifft. (Die Schweiz schneidet allerdings auch nicht schlecht ab.)

Juhani Ilmarinen hält eine **flexible Pensionierung zwischen 60 und 70 Jahren** für ideal – je nach dem Grad des Verbrauchs der Arbeitskraft. Eine Erhöhung des gesetzlichen Rentenalters ohne flankierende Massnahmen (wie dies von der Grossen Koalition in Deutschland 2005 beschlossen worden war) kann keine Antwort auf die demografische Alterung sein. **Programme zur Förderung der Arbeitsfähigkeit** müssen in Zusammenarbeit mit den Angehörigen der Zielgruppen entwickelt werden. Besonders wichtig sei das Verhalten der Vorgesetzten, hob Ilmarinen in seinem in perfektem Deutsch gehaltenen Vortrag hervor.

Juhani Ilmarinen hat zahlreiche Aufsätze und Bücher veröffentlicht. Einige seiner Publikationen sind auch auf Deutsch erhältlich. Weitere Informationen zum Institut unter: www.ttl.fi/internet/english.

Finnische Herausforderungen

Das auf **Gegenseitigkeit und Solidarität** beruhende Sozialmodell Finnlands hat es möglich gemacht, aus einem relativ armen Agrarland eine postindustrielle Gesellschaft entstehen zu lassen, die nicht durch allzu scharfe Klassengegensätze

geprägt ist. Dazu trägt vermutlich bei, dass es keine eigentliche Unterschicht mit Migrationshintergrund gibt. Der Anteil der Ausländer und Ausländerinnen ist mit rund zwei Prozent verschwindend gering.

Doch auch in Finnland macht sich eine **wachsende Kluft** zwischen «denen da oben» und weniger gut Gestellten bemerkbar. Dies ist die Aussage verschiedener Fachpersonen, mit denen wir sprechen konnten – zum Beispiel mit **Vappu Taipale, Präsidentin der «Vereinigung für das Alter und Nachbarschaftshilfe»** und in den achtziger Jahren Ministerin für Soziales und Gesundheit. Der Staat versucht **Gegensteuer** zu geben: Das Bewusstsein für soziale Ungleichheiten scheint einigermassen unabhängig von der politischen Ausrichtung der jeweiligen Regierung zu sein.

Sozialpolitik wird in Finnland in einem umfassenden Sinn gesehen. Sie ist **nicht nur nachsorgend, sondern auch vorsorgend** ausgerichtet. Der Staat schafft die notwendigen Grundlagen für den Wandel hin zur Informationsgesellschaft – vor allem durch Investitionen im Bildungsbereich.

Doch es ist nicht immer einfach, die hohen Standards zu halten. Darauf machte **Sirkka-Liisi Kivelä, Professorin für Geriatrie an der Universität Turku**, in ihrem Referat aufmerksam. In Finnland sind im Wesentlichen die **Gemeinden für die Bereiche Gesundheit und Soziales zuständig**. Sie können sich zu Zweckverbänden zusammenschliessen, um bestimmte Aufgaben gemeinsam zu regeln. Seit den neunziger Jahren liegt die Steuerhoheit bei den Gemeinden. Der Staat gibt vielfach nur noch Empfehlungen ab. Dies führt in der Praxis zu **grossen Unterschieden in der Qualität der Leistungen** von Sozial- und Gesundheitsdiensten.

Besuche an der Basis

Wir hatten Gelegenheit, eine Reihe von Einrichtungen für ältere Menschen zu besuchen. Drei Beispiele möchte ich hervorheben:

- Das «**Seniorenzentrum Kamppi**» ist eines von acht Dienstleistungszentren in Helsinki – und das grösste unter ihnen. Es wurde 1989 eröffnet, ist täglich von 8 – 20 Uhr geöffnet und wird von durchschnittlich 1800 Personen pro Tag besucht. Unter den Besucherinnen und Besuchern sind viele sozial Randständige, die durch das Zentrum eine minimale Tagesstruktur erhalten. Es verfügt über etwas mehr als 20 Angestellte, ausserdem arbeiten Hunderte von Freiwilligen mit – vor allem Frauen. Insgesamt 150 Gruppen nutzen das Zentrum, dessen Räume abends für Kursangebote vermietet werden. Es gibt eine Reihe von Werkstätten und ein vielfältiges Angebot kreativer Tätigkeiten.
- Das «**Multi-Service-Zentrum Kivipuisto**» liegt in der Stadt Järvenpää, knapp 40 Kilometer nördlich von Helsinki. Laut Wikipedia gehört die 38'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählende Kommune zu den am dichtesten besiedelten Gemeinden des Landes. Der Augenschein vermittelt ein ganz anderes Bild: Zwischen den Bäumen lugt da und dort ein Haus hervor, so dass sich die Frage aufdrängt: Wo ist denn da eine Stadt? Das Multi-Service-Zentrum wird von einer Stiftung getragen, die von der Stadt und der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde gegründet wurde. Es bietet ambulante und stationäre Dienstleistungen für behinderte und alte Menschen an. Das Zentrum ist seit 15 Jahren in Betrieb und setzt pro Jahr rund 2,7 Mio. € um. Rund 60 Langzeitbewohnerinnen und -bewohner leben dort – davon sind zwei Drittel 65 Jahre und älter. Es verfügt auch über eine Abteilung zur psychischen

Rehabilitation. Das Zentrum hat rund 40 Festangestellte.

- «**Opri ja Oleksi**» ist eine sehr eindrückliche Einrichtung für Demenzkranke in Espoo, der mit 230'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zweitgrössten Stadt des Landes, die zur Agglomeration von Helsinki gehört. Das Haus wurde 1994 von Taina Semi, einer ehemaligen Krankenschwester, gegründet. Es ist mit einem Garten verbunden, in dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner bewegen können. Dort finden sie auch Symbole aus ihrer eigenen Geschichte, die eng mit dem ländlichen Leben verbunden sind: die Wand eines Sauna-Häuschens, eine Kuh aus Holz, ein Milch-Häuschen und einen Kiosk, der früher auf dem Lande den wichtigsten sozialen Treffpunkt darstellte. Es wird sehr viel Wert auf sozial-kulturelle Anregungen gelegt, wie uns die (durch die Art ihrer Präsentation höchst bemerkenswerte) Leiterin **Tove Tiuri** an verschiedenen Beispielen darlegte.

Zur Rolle der pflegenden Angehörigen

Bis in die neunziger Jahre hinein wurden pflegebedürftige alte Menschen in entsprechenden Abteilungen der lokalen und regionalen Spitäler versorgt. Die Qualität dieser Pflege war oft sehr gering. Seit Ende der achtziger Jahre sind spezialisierte Dienste entstanden, welche die **Pflegeheime von einst künftig weitgehend ablösen** sollen.

Finnland hat sich zum **Ziel** gesetzt, dass im Jahr **2012** lediglich **drei Prozent aller über 75-Jährigen in Pflegeheimen** bzw. Pflegeabteilungen wohnen werden. Weitere **fünf bis sechs Prozent** dieser Altersgruppe sollen dann in **Einrichtungen des betreuten Wohnens** untergebracht sein, und **91 bis 92 Prozent** sollen **zuhause** wohnen und bedarfsgerechte Dienstleistungen nutzen können.

Den Angehörigen kommt dabei eine wichtige Rolle zu. 1993 wurde ein **Gesetz** verabschiedet, in dem der **Anspruch von pflegenden Angehörigen auf staatliche Unterstützung** verankert ist. **Marja-Liisa Kunnas, Geschäftsführerin des «Verbandes für Altenpflege»**, führte aus, dass mehr als eine Million Menschen in irgendeiner Weise ältere Angehörige unterstützen. 300'000 Personen haben **Pflegeverträge** mit den Gemeinden unterschrieben. Diese regeln Pflichten und Rechte der Pflegenden. Zu ihren Rechten gehört beispielsweise, dass Entlastungsangebote zur Verfügung stehen und dass sie Anspruch auf Steuerreduktionen haben. Rund 30'000 Personen erhalten für ihre Pflegeleistungen ausserdem ein **Betreuungsgeld** von mindestens 300 € monatlich. Die Gemeinden geben jährlich rund 95 Mio. € für die Unterstützung pflegender Angehöriger aus. Die Gesamtkosten der Langzeitpflege belaufen sich auf rund 1,2 Mrd. € pro Jahr.

Viele Gemeinden sind mit der Aufgabe, die pflegenden Angehörigen zu unterstützen, überfordert. Hier springt die **«Vereinigung der pflegenden Angehörigen»** ein, deren **Geschäftsleiterin Merja Salanko-Vuorela** uns über die Arbeit ihres Verbandes orientierte. Er wurde 1991 gegründet und zählt rund 9000 Mitglieder in ca. 60 Gruppen. Die Vereinigung führt beispielsweise pro Jahr rund 30 14-tägige Ferienkurse durch, damit pflegende Angehörige einmal etwas Abstand von ihrem Pflegealltag gewinnen können. Die Vereinigung erhält jährlich fünf Mio. € vom Verband der Glücksspielautomaten-Betreiber zur Finanzierung ihrer Tätigkeiten.

Alternativ wohnen

Für aktive Seniorinnen und Senioren, die über ausreichende finanzielle Mittel verfügen und nicht alleine leben möchten, gibt es attraktive Wohnformen. Eine davon konnten wir im Neubauviertel Arabiaranta im östlichen Teil von Helsinki

besichtigen – benannt nach der früheren Porzellanfabrik Arabia. Dort besteht seit 2006 das **Wohnprojekt «Loppukiri» (Endspurt)**. Es umfasst 58 Eigentumswohnungen, von denen die meisten zwei Zimmer und eine Küche besitzen. (Der Quadratmeterpreis beträgt rund 3000 €.) 73 Personen leben dort – davon sind 50 Rentnerinnen und Rentner. Das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner beträgt 67 Jahre. Sie haben sich in sechs Gruppen organisiert, von denen jede im sechswöchigen Turnus die Gemeinschaftsräume putzt. Fünfmal wöchentlich wird in der Gemeinschaft gekocht.

Arabiaranta ist auf architektonisch hohem Niveau errichtet worden – mit viel «Kunst am Bau». Nordisches Design kommt hier sehr schön zum Ausdruck. Auch die Lage ist ausgezeichnet – ruhig und mit Blick aufs Wasser. Wer möchte nicht so im Alter leben? Für die meisten bleibt das allerdings ein Traum...

Begegnung mit einer Abgeordneten

Am vorletzten Tag unserer Reise hatten wir auch noch Gelegenheit, einen Abstecher ins finnische Parlament zu machen. Es besteht aus einer Kammer und zählt 200 Abgeordnete. Wahlen fanden letztmals im März 2007 statt. Das Parlamentsgebäude wurde im Stil des Klassizismus der zwanziger Jahre errichtet und 1931 eingeweiht.

Dort trafen wir **Tarja Tallqvist**, die im letzten Jahr auf der Liste der kleinen «Christlichen Union» in die Volksvertretung kam. Bis Anfang der neunziger Jahre war sie eine bekannte Dokumentarfilmerin, verlor dann ihren Job, geriet in eine tiefe persönliche Krise und absolvierte schliesslich eine Ausbildung als Hauspflegerin. Ihre Erfahrungen bei der Pflege von alten Menschen veröffentlichte sie in einem viel beachteten Buch. Im Herbst 2006 reichte sie eine von ihr initiierte **Petition zur Verbesserung der Ar-**

beitsbedingungen des Pflegepersonals ein, die von mehr als 400'000 Menschen unterzeichnet worden war. Dank grosser Präsenz in den Medien schaffte sie den Sprung ins Parlament. Dort versucht sie jetzt, den Forderungen ihrer Petition Gewicht zu verschaffen – doch das ist nicht einfach, denn die Christliche Union ist nur eine kleine Partei, und zudem in der Opposition. Unterstützung finde sie vor allem bei der ebenfalls in der Opposition befindlichen Sozialdemokratischen Partei, erklärt Tarja Tallqvist im Gespräch. Die Vorstösse der sehr charismatisch wirkenden Frau werden hoffentlich ein Echo finden.

Versuch eines Resümees

Wer die Filme von Aki Kaurismäki kennt, der oder die weiss, dass die Finnen zu Trübsinn und Alkoholkonsum neigen. Na ja, das war wenigstens das Klischee, das ich vor dieser Reise in meinem Kopf hatte. Die Menschen, denen wir begegnet sind – und es waren vor allem Frauen –, wirkten keineswegs introvertiert, sondern zumeist sehr tatkräftig und motiviert. Gerade die finnischen Frauen, die auf eine hundertjährige Geschichte politischer Gleichberechtigung zurückschauen können, haben mich sehr beeindruckt.

Was können wir von Finnland lernen? Das ist nicht leicht auf einen Nenner zu bringen. Auf jeden Fall: **Solidarität** wird immer noch – zum Glück! – grossge-

schrieben. **Bürgerinnen- und bürger-schaftliches Engagement** auch. Der Staat übernimmt eine aktive Rolle dort, wo es um **Investitionen in die Zukunft des Landes** geht – beispielsweise in der Bildungspolitik. Die finnische Gesellschaft nimmt den **demografischen Wandel** ernst, wie das Beispiel der Arbeit von Juhani Ilmarinen zeigt – doch es scheint nicht die Hysterie zu herrschen, die in hiesigen Medien angesichts der so genannten Überalterung erzeugt wird.

Anmerkung zum Schluss

Für den geschichtlichen Teil stütze ich mich insbesondere auf das 1995 in finnischer Sprache veröffentlichte und später auch ins Englische übersetzte Buch von **Osmo Jussila, Seppo Hentilä und Jukka Nevakivi: *From Grand Duchy to a Modern State. A Political History of Finland since 1809*, London (Hurst & Company) 1999.**

Heinz Ernst hat für die Teilnehmenden der Studienreise eine umfangreiche Dokumentation zusammengestellt. Ausserdem liegen die Unterlagen der meisten Referate vor sowie diverse Publikationen in englischer oder deutscher Sprache vor. Erwähnenswert ist die Broschüre von **Heikki Niemelä und Kari Salminen: *Soziale Sicherheit in Finnland, Helsinki (Zentralanstalt für Rentenschutz und andere) 2006.*** Interessierte können sich an den Autor wenden.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Finnland-Studienreise

Samuel Bhend (Präsident Stiftungsrat Pro Senectute Kanton Bern), **Ursula Caduff** (freischaffende Gerontologin), **Christa Dombrowski** (Sozialbegleiterin / Gerontologin), **François Dubois** (Geschäftsleiter Pro Senectute Arc Jurassien), **Maria Engel** (Pro Senectute Kanton Aargau), **Heinz Ernst**, (Pro Senectute Schweiz – Reiseleitung), **Mirja Ernst-Karvinen** (Reiseleitung / Übersetzung), **Urs Eymann** (Rechtsanwalt), **Eva Eymann-Ruch** (Pro Senectute Kanton Bern), **Ella Frey-Jenzer** (Gerontologin), **Charlotte Fritz** (Mitglied Geschäftsleitung Pro Senectute Schweiz), **Hannele Hediger-Ollila** (Dipl. Pflegefachfrau / Soziologin), **Antonia Jann** (Geschäftsführerin Age Stiftung), **Urs Kalbermatten** (Pro Senectute Schweiz), **Brigitte Luisoni** (Physiotherapeutin), **Gerlind Martin** (Journalistin / Gerontologin), **Brigitte Meister** (Heimleiterin), **Monika Müller-Rhyner** (Pfarrerin / Gerontologin), **Christine Renner** (Dipl. Pflegefachfrau), **Werner Schärer** (Direktor Pro Senectute Schweiz), **Marcel Schenk** (Geschäftsleiter Pro Senectute Kanton Bern), **Anita Schürch** (Altersbeauftragte), **Kurt Seifert** (Pro Senectute Schweiz), **Bettina Suter-Egli** (Heimleiterin), **Markus Vögelin** (Psychiater), **Karin Weiss** (Mitarbeiterin Age Stiftung)